

Über die alten Tschirgantwege

Sagen, Urkunden und Anekdoten – Von Reg. Rat Franz Hackl

Da der 4.988 Meter lange Ropener Tunnel des letzten Oberländer Autobahnabschnittes im heurigen Juli eröffnet werden soll, ist es naheliegend, vorher noch einmal die bisherigen Tschirgantwege in Erinnerung zu bringen. Hiefür lassen wir uns zuerst kurz durch unseren maßgeblichsten Tiroler Vorgesichtler Dr. Klebelsberg in unsere hiesige Urzeit zurückversetzen, welche bereits die Trassenführung unserer heutigen Straßen irgendwie vorausbestimmte.

Als Geologe vermutet Dr. Klebelsberg ja auch, daß der Südfuß des Tschirgants vorwiegend aus Wettersteinkalk und vorge-schichtlichen Mergelschichten besteht, welche der Sannagletscher dort noch zusätzlich mitablagerte, als der Inngletscher über den Piller floß und sich vermutlich südlich vom Arzler Osterstein nach Nordosten wendete. Doch der erratische Steinblock (Findling), der in einer Eiszeit von seinem Muttergestein in den Westtiroler Zentralen getrennt und vom Gletscher fortgetragen wurde, setzte sich am Imster Tschirgant sogar in 2340 Meter Höhe ab, als nur mehr die Bergspitzen über die talfüllenden Gletscher aufragten wie die Tschirgantspitze mit ihren 2372 Metern.

Andererseits ist aber laut Dr. Klebelsberg nachher auf der Südseite des Tschirgants ein großer Bergsturz losgebrochen, der das Mündungsgebiet des Ötztales bis Ambach hinein verlegt habe. Damit wäre aber auch die Herkunft der Kalksteine geklärt, welche als angebliche Tschirgantsteine noch in unserer Zeit in den Kalköfen nördlich von Sautens gebrannt wurden. Die 4 oder 5 Eiszeiten mit den entsprechenden Zwischeneiszeiten in wärmeren Klimaperioden dauerten ja laut Geologen Millionen Jahre und die letzte Eiszeit von 20.000 bis 10.000 vor Christi. Hingegen wurden auf einer Wiese zwischen Karres und Karrösten, d.i. in der Flur „Maure“, vor dem 1. Weltkrieg bereits Mauerreste gefunden, RUNDSCHAU 19.4.1990

welche eine Karröster Ortssage bereits dem „verschütteten Dorf“ zugeschrieben hat. Der Karröster Bach hat ja das Dorf früher immer wieder auch durch Vermurungen heimgesucht.

Im Jahre 1812 wurde jedoch in der „vorderen Raut“ ein aus Ziegeln gemauertes Heizkeller eines römischen Landhauses entdeckt. Darin befanden sich ein Skelett, ein Bronze-Armband, eine eiserne Lanzenspitze, ein Lederschild und eine Goldmünze des Kaisers Augustus.

Die 1. urkundliche Nennung des Dorfes Karrösten erfolgte zwar auf der Seite 183 des „Tirol Lexikons“ von Gertrud Pfaunder 1070 als „Oista“. Dieses aber wurde von Pfarrer Geiger aus „Kar“ (= nacktes Gestein) und „Aste“ (= Voralpe) abgeleitet. Schwieriger ist freilich die Datierung der Sage „Bettler von Karres“, welches vor 700 Jahren durch einen Steinhagel vernichtet worden wäre?

Immerhin aber bewirkten der große Bergsturz u.a. vom Tschirgant kürzere Zugänge zu den südseitigen Erzlagen des Berges. Darum sind ja wohl auch die Stollen auf der Südseite des Tschirgants auffallend früher und höher geschlagen worden als jene auf den anderen Bergseiten? Scheint darum wohl ebenfalls die Mehrzahl der 41 Erzstollen um 1501, d.i. in der Blütezeit des Imster Bergsegens, an der Südseite des Tschirgants gelegen zu sein? Vielleicht wurde deshalb auch dort die 1. Schmelzhütte als „Brennofen“ eröffnet und war so, vom Tal aus gesehen, der „Brennbichl“, welcher der betreffenden Flur und dem Weiler den Namen gegeben hat, den heute noch die Ortsteile Altbrennbichl und Neubrennbichl tragen.

Am Ende des Mittelalters aber war die Schmelzhütte nicht mehr am Brennbichl in Betrieb, sondern auf dem Schmiedboden oberhalb der Mündung des Rofenbaches in den Piger. Erleichterte dieser Standort auch schon damals die Holzzufuhr auf den Piger zur Schmelzhütte auf den Schmiedboden? Zumindest in

der „Hirn“zeit wurde ja auch Holz aus dem Lechtal nach Rieden und aus dem Ammerwald über den Plansee nach Heiterwang gebracht von dort auf Wagen oder Schlitten auf den „Fernboden“ transportiert und auf einer „Holzritsche des Fernbodenbaches hinuntertuschen gelassen“ zum östlichsten der drei Fernsteinseen. Der Abfluß des größten Fernsteinsees flößte jene Prügel der dem Prügelbach zu und diese schwammen auf dem Piger bis zur „Hirelacke“ am Imster Tschirgantfluß, wo sie ausgelandet und aufgestapelt verblieben, bis sie für die Frühjahrs- oder für die Herbsttrift dem Inn zugeleitet wurden.

Beim Knappenaufstand von 1632 wurde jedoch die Imster Schmelzhütte auf dem Schmiedboden demoliert und 1745 aufgegeben. Seitdem transportierten die Rodfuhrleute die Imster Erze auf dem Landweg bis Mötz. Von dort ab wurden diese Erze auf dem Inn nach Brixlegg geflößt und sodann in der landesfürstlichen Hütte zu Brixlegg verarbeitet.

Als die Bayern 1703 Tirol überfielen, lagen z.B. in der Brixlegger Schmelzhütte fast 3700 Zentner vom Tschirgant und in der aufgelassenen Imster Hütte 3600 Zentner aus den übrigen Bergwerken der Imster Umgebung (Siehe Seiten 32-59 des Imster Schlernbuches).

Doch die Sage vom Tschirgant-er „Venediger Mandl“ erinnert auch an den Silberabbau im hohen Silbertal auf der Südseite des Tschirgantes. Ob diese Sage jedoch wenigstens ein Körnchen Wahrheit in sich hat oder nicht, kann weder bejaht noch verneint werden. An eine solche Möglichkeit zu denken, erlauben immerhin die beurkundeten Erzgruben-Verkäufe am Landecker Thial 1352 an Münchner und Augsburger Bürger (Siehe Landecker Buch I, Seite 268). Was am Landecker Thial möglich war, könnte doch auch von venetianischen Silberhändlern am Tschirgant getätigt worden sein?

Jene Käufer aus Venedig hätten ja auch schon über das Timmelsjoch nach Karrösten kommen können. Ist doch auch schon seit 1278 die Ötzbrugg über den Inn etwas westlich von der Mündung der Ötztales Ache ebenso nachweisbar wie im 14. Jahrhundert die Starkenberger Verkehrsstützpunkte durch das Ötztal? Dadurch waren damals Meran und Imst durch das Ötztal schon ähnlich miteinander verbunden wie Imst über den Piller mit dem Vintschgau und Engadin? So mußte ja auch ein Hägenlein dem Ritter Hans von Starkenberg laut Altstarkenberger Urbar von 1382-1385 den Hof zu Piger „gelassen hat“, u.a. auch eine Landfahrt mit 2 Ochsen leisten, die ihm der Starkenberger für 40 Pfund geliehen. Auf welchem Wegstück jener Hägenlein zur Abholung des Starkenberger Südtiroler Weines verpflichtet war, ist im besagten Urbar-Auszug nicht ersichtlich.

Wenn auch die „Langenpruke“ Imst-Arzl schon 1260 erstmals beurkundet wurde, so fällt doch auf, daß der damalige Brückenzoll 1263 wieder aufgehoben und die Brücke erst 1429 wieder urkundlich genannt und im Verlauf des Streites um die Erhaltung jener Brücke am 11. Jänner, 29. Jänner und 26. April 1429 gerichtlich mit Imst, Wenus und Tarrenz verhandelt wurde. Mit diesem Streit war sogar auch der damalige Richter von Laudegg Bartlmä Leis befaßt.

Fortsetzung folgt